

20 Jahre Geschichte und Region / Storia e regione: Mental mapping

Thomas Götz

Wie bei vielen anderen Stadtrandmünchnern mit Identitätsunschärfen haben sich auch mir die vorpubertären, noch elternbegleiteten Sommerurlaube in Südtirol tief ins Gedächtnis gegraben. Nach einem Jahrzehnt forciertes „Provinz“-Abstinenz – man suchte sich eine Zeit lang bemüht „coole“, „unspießige“ Urlaubsziele – faszinierte dann die reflektierte Wiederbegegnung durch die Mischung aus anscheinend festgefügtten Grenzen und dosierter Fremdheit: in Südtirol war man in einem ideellen Super-Daheim, das durch den Kitzel des beigemengeten, mal glücklich, mal prekär integrierten „Anderen“ nur noch gewann – zumal die „Italiener“, mehr noch die (jungen) „Italienerinnen“ Südtirol schon dem sehnsuchtsaktivierenden „Süden“ zuschlugen. Kurzum, das Land bot beste Voraussetzungen für einen angehenden Historiker, die Erforschung von Begegnungsräumen vorab auch außerwissenschaftlich zu fundamentieren. Dass ich einen langen sonnigen Herbst lang – es war 1995 – Archiv- und Bibliotheksbesuche mittags regelmäßig in strahlender Sonne unterbrechen durfte, ließ mich zudem in mich hineinlächeln – ich hatte mit meinem Dissertationsthema auch in dieser Hinsicht die richtige Wahl getroffen (und saß nicht etwa in Eupen, in Nordschleswig oder in der Lausitz – meine „Landsleute“ mögen mir verzeihen, dass ich mich nicht schere um die Wut eines Arnulf Baring, der den national unzuverlässigen Südbayern – zu Recht – unterstellt, dass ihnen Bozen und Bologna näher seien als Berlin). Zur wärmenden Sekundärbeheimatung trugen wesentlich die nicht viel älteren, für mich aber schon bewunderswert reüssierenden Kollegen von der Arbeitsgruppe Regionalgeschichte bei, zu der mir – wie zu anderem auch – Hans Heiss die Türen öffnete. Deutsch- und italienischsprachige Historiker/innen vereint in der kritischen Identifikation mit ihrem Umfeld, auf das sie als Wissenschaftler/in immer auch politisch einwirken wollten – einmal mehr erschien mir das überschaubare Südtirol als befeuerndes Laboratorium eines ‚public spirit‘, gerade vor dem Hintergrund sich globalisierender, unübersichtlicher werdender politischer Großwetterlagen nach 1990. Dass diese Jungen den festgefügtten Raumbegriff ihrer Eltern und Großeltern fundamental infrage stellten und das Bollwerk (Süd-)Tiroler „Landes“-Geschichte in mehrerlei Hinsicht aufbrachen, bestärkte mich in meinem (zuspruchbedürftigen) Mut, eine intra-/interregional angelegte Studie über Bürgertum und Liberalismus ausgerechnet im „Heiligen Land“ Tirol zu wagen und dabei vom Konstruktcharakter von Räumen auszugehen. Manch eine/r in Innsbruck, Bozen oder Trient hatte auf diese Idee kühl-befremdet reagiert. Doch wie dem

thematisch parallel arbeitenden jungen collega Laurence Cole halfen auch mir Wolfgang Meixner, Siglinde Clementi, Marco Bellabarba, Hannes Obermair, vor allem aber wiederum Hans Heiss; sie liehen mir ihr Ohr, stellten institutionelle Kontakte her, öffneten die Seiten von „Geschichte und Region/Storia e regione“ für meine ersten Schreibversuche – und gaben mir damit jene Sicherheit und Selbstvertrauen, deren ein Projekt mit langem Atem bedarf.

Zuvorderst der methodologischen Prägung meiner (Süd-)Tiroler Zeit bin ich mir heute, nach mancher topografisch-biografischen Kehre, durchaus mit Dankbarkeit bewusst. Was Hans Heiss seinem Brixner Schwaighofer leitmotivisch voranstellte – dass nämlich, wie Ralf Dahrendorf formulierte, die bürgerliche Gesellschaft zuallererst durch die „Provinz“ (über-)lebt, „in Manchester und Rom und Oxford ist sie eher Anstrengung als natürliche Lebensform“¹ – liegt noch heute meinem wissenschaftlichem Credo zugrunde. Gerade ein (vergleichender) mikrogeschichtlicher Zugang, der die Kleinräumigkeit der (Klein-)Stadt nicht als Beschränkung, sondern als Chance mehr zu sehen, begreift, kann die historiografische Arbeit in das politisch zu gestaltende Lebensumfeld hinein öffnen.²

1 Hans HEISS, Chronik und Stadtgeschichte: Brixen 1800-1882. In: DERS./Hermann GUMMERER (Hgg.), Brixen 1867–1882. Die Aufzeichnungen des Färbermeisters Franz Schwaighofer, Bozen/Wien 1994, S. 315–403, hier S. 315.

2 Siehe als popularisierenden Versuch einer vergleichsoffenen (Klein-)Stadtgeschichte mit ausgewiesenen teilepochenbewanderten Kollegen: Thomas GÖTZ/Markus NADLER/Marcus PRELL/Barbara ZEITELHACK, Kleine Neuburger Stadtgeschichte, Regensburg 2012. – Eine an diesem Reihenkonzept orientierte – zweisprachige – *Kleine Bozner Stadtgeschichte* wäre zu wünschen...